

PREDIGT vom 13.6.2021

von Christopher Tornes

«Junge, kannst Du klettern?» So fragt der Kapitän den jungen Mann, der gerade bei ihm angeheuert hat. «Na klar, ich bin schon als Kind immer geklettert.» «Na dann, los, hinauf auf den Mast.»

Der junge Mann klettert weit hinauf. Er fühlt sich dort oben so wohl. Freiheit. Wochenlang geht das gut. – Bis es stürmisch wird. Von unten rufen sie ihm Durchhalteparolen zu.

Er hört die Rufe, aber wie ein Blitz schießt ihm durch den Kopf: Da hilft ja nur noch beten.

Ja, Beten: Wenn nichts mehr hilft, wenn die Möglichkeiten ausgeschöpft sind, ich mein Leben nicht mehr zu gestalten, zu erhalten vermag. Wenn die Grenze etwa des medizinisch Machbaren erreicht ist. Beten ...

Der heutige Predigttext stammt aus Jakobus 5 (vier Verse 13-16): «**Leidet jemand unter euch, der bete. (...) Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.**»



Liebe Gemeinde.

Ich weiss nicht, was Sie dabei empfinden. Bei mir ruft der Text Widerspruch hervor und wirft Fragen auf:

Inwiefern hilft beten, aufzurichten?

Ist das nicht eine kontrafaktische Aussage gegen die Realität?

Wurde nicht gerade in den letzten Monaten oft vergeblich gebetet?

Ohne, dass der Mensch wieder aufgerichtet wurde!

Wie oft werden Krankheit und Schmerz zu bodenloser Verzweiflung und enden tödlich, trotz Beten. Diese Erfahrung machten alle Generationen vor uns, denken wir an die Jünger oder an Jesus selbst, wie er im Garten Gethsemane betet. Seine Verzweiflung und seine Angst lassen ihn Blut schwitzen. Es wird davon erzählt, dass er Gottes Nähe nicht zu spüren vermochte.

Aber es wird auch davon erzählt, dass Gott auf eine nicht mit Worten beschreibbare, auf eine geheimnisvolle, wunderbare Weise da war. Es wird berichtet, wie er Jesus stärkte und tröstete.

Doch am Ausgang änderte Jesu Beten nichts. Dein Wille geschehe...

Wie können wir Jakobus` Aussage verstehen, dass das Gebet einen Menschen aufrichten wird? Wie mag dieser optimistische Blick auf jene wirken, die mit Leid überzogen werden?

Für Jakobus ist es selbstverständlich, dass Beten aufzurichten vermag, dass Gott aufzurichten vermag. Nochmal die Aussage: «Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.»

Aufrichten – egeiro (ἐγείρω) auf Griechisch.

Werfen wir einen ganz kurzen Blick auf die Bedeutung dieses Wortes.

Das Wort «aufrichten» wird oft mit gesund machen in Verbindung gebracht. Aber meint das Jakobus?

Ich glaube, dass uns diese Übersetzung in die Irre führt und auch Gott falsch darstellt. Als Goldesel, als Zauberer. Wenn wir AUFRICHTEN nur im Sinne von «gesund werden, am Leben bleiben» verstehen nehmen wir dem Wort egeiro die Bedeutung, die es im Neuen Testament hat.

Ausserdem: 1. Das wäre ein Schlag ins Gesicht jener, die Leid tragen, beten, und trotzdem nicht gesund werden, sterben. 2. Auch würden wir die Realität leugnen, denn es wird gestorben, es wird gelitten, das Seufzen in der Welt ist unüberhörbar. Auch in der Bibel selbst ... Auch dort entspricht Gott oft nicht unserer verständlichen Erwartung, Menschen aufzurichten im Sinne körperlicher Gesundheit.

Wir müssen das Wort anders/allegorisch übersetzen. Es geht nicht um unser weltliches Verständnis von Genesung, Heilung, Aufrichtung. Manches im Leben geht *nicht* so, wie wir es gerne hätten.

Aber: auch in der Krankheit, dort an jenen Wendepunkten im Leben, wo es unerträglich wird, kann im Vertrauen auf Gott Schwere leichter werden.

Vertrauen auf Gott ... Das sagt sich so einfach...

Lassen Sie uns noch genauer hinschauen: «Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.» Wenn ich diesen Satz aus Psalm 103 nachösterlich lese (also im Wissen um die Auferweckung), glaube ich, dass mit, «was er Dir Gutes getan hat» nicht Innerweltliches gemeint ist. Nicht die Schönheiten und Glücksfälle des Lebens. Nein! Gott hat sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben. Seine Anwesenheit, seine Existenz mit der Auferweckung besiegelt. Ein einziges Mal in der Geschichte.

Besiegelt hat er seinen Namen der (verkürzt) übersetzt etwa heisst: Ich bin (da).

Tod wo ist Dein Stachel, Tod wo ist Dein Sieg, fragt Paulus nach Ostern. Selbst wenn meine Zukunft hier nur noch kurz dauert kann ich mich im Gebet besinnen auf die Zusage, dass Gott alles neu machen wird. Und sich darauf im Gebet zu besinnen kann aufrichten.

Jakobus richtet uns aus auf ein Leben ohne Tod und er richtet uns auf, weil er uns als Leserinnen und Leser zwingt, das Wort aufrichten zu reflektieren und uns lehrt: Glaube richtet auf. Glaube, der zum Beispiel im Gebet Ausdruck findet.

Wer betet, lebt zweimal, las ich kürzlich.

Ich habe lange drüber nachgedacht, was das heißen könnte. Vielleicht so: Im Gebet lassen

sich Dinge und Erlebnisse noch einmal anschauen. Es ist aber ein Schauen in einem anderen Licht, mit anderen Vorzeichen, und zwar im Lichte Gottes. Im Lichte des Gottes, der sich in der Auferweckung uns Christi offenbart. Das Gebet kann mich daran erinnern, wie nahe uns Gott kam und mir Gewissheit geben, dass mein Gebet ein Gegenüber hat.

Damit wird die Auferweckung zu einem kommunikativen Akt Gottes:
Ich bin. Ich bin da. Ja, Vertrauen auf Gott, das sagt sich so einfach. Aber durch diesen kommunikativen Akt wird es zumindest mir einfacher.

Er ist in der Not mit uns. JHWH bedeutet übersetzt: Ich war, bin und werde sein. Da sein. Oder anders formuliert: Ihr seid nicht alleine. Mit dem Osterlicht signalisiert uns Gott, hab Mut und Hoffnung und Glaube. Auch in der grössten Not und in tiefen Schicksalsschlägen. Ich bin da. Ich gehe mit Dir durch das Leid.

Wer betet, wer glaubt, hält die Hoffnung wach, dass alles auch anders sein kann, findet sich nicht ab mit dem, was ist, sondern glaubt an eine veränderte andere Zukunft. Und nochmal: dabei denkt Jakobus sicher nicht an eine Zukunft, die durch Zauberei zustande kommt. So nach dem Motto, man muss ja nur beten, um den Krebs zu besiegen. Auch wenn es Wunder geben mag.

Nein, er spricht von einer durch Glauben veränderte Lage. Von einem Aufgerichtet-Werden, indem ich seinen Namen verstehe: «Ich bin da.» Und erinnere: Die Auferweckung machte Gottes Gegenwart für einen Augenblick und für alle Zeit offenbar. Im Gebet kann die Besinnung darauf Kraft bringen. Auch wenn Gesundheit weiter schwindet, so kann es doch Momente der Heilung inmitten der Krankheit geben.

Dann wenn wir meinen, der Himmel sei verschlossen von Wolken des Trübsinns. Gott hier zu spüren kommt in der Tat einem Moment der Heilung gleich. «Ich war, ich bin, ich werde sein. Da sein.» Paulus schreibt in Röm 8,26 von der Kraft des Heiligen Geistes, die uns dann berührt und erinnert: hinter der dunklen Wolkendecke ist Licht.

Und von Augustinus stammt der grosse Satz: mein Herz ist unruhig, bis es Ruhe findet bei Dir. Ich glaube, dass das ein ganz wesentliches Merkmal des Gebets ist.

Ruhe zu finden dadurch, dass wir uns ausrichten. Ein Loch in dieser dunklen *Wolkendecke* entdecken und beginnen, einen Horizont dahinter zu erahnen. Ein Stück Heilung in grösster Not.

Kann es sein, dass Gott uns gerade auch in Zeiten der Krankheit und des Leides sehr nahe ist? Dass wir im Leid einen Gott des Trostes antreffen können, der anders heilt, als wir denken. Vielleicht haben wir einen zu engen Horizont über Heilsein. Kann der Zustand des Heilseins nicht auch dann eintreten, wenn wir in Not sind? Selbst wenn ... so könnte der Junge auf dem Mast anschliessend sagen, selbst wenn das Leben zu entgleiten scheint. Heilsein in der Gewissheit, in der unumstößlichen Überzeugung Gottes Anwesenheit.

Wer krank ist sehnt sich nach Kräfteerfahrungen. Wir brauchen diese Kraft, um *im* Leid *mit* dem Leid fertig zu werden. Viele von uns ahnen, es wäre gut, diese göttliche Kraft zu haben. Die uns durchträgt, egal wie es ausgeht. Eine Kraft, die uns die Hoffnung auf Gott bewahren lässt, der Leben ist. So wie es uns Jesus vorgemacht hat. Dabei geht es nicht nur um schwere oder chronische Krankheiten sondern auch Phasen der absoluten Hoffnungslosigkeit, wenn wir verzagt sind. Wir sehnen uns danach, neuen Mut zu bekommen in Anbetracht eines nie erwarteten Schicksalsschlags.

Die Jahreslosung 2012 spielt darauf an: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» (1. Kor,

12,9)

Vielleicht hat Calvin es wie kein anderer auf den Punkt gebracht: Gott antwortet uns so, «dass er uns durch seinen Geist innerlich festigt, tröstet und aufrichtet, damit uns nicht Hoffnung oder Geduld entfalle. ... Denn es kann uns nichts fehlen, sobald nur Gottes Gnade zu unserer Hilfe allezeit bereitsteht. Gnade ist hier nicht wie gewöhnlich die Gunst und gnädige Gesinnung Gottes, sondern steht gleichbedeutend mit dem Beistand des Heiligen Geistes (...).

Unsere Schwachheit scheint ein Hindernis für die Auswirkung der Kraft Gottes zu sein. In Wirklichkeit ist es aber gerade umgekehrt. (...) Die Kraft des Herrn hilft unserm Mangel ab, richtet uns vom Fall auf und erquickt uns in der Not; sie feiert in der Schwachheit des Menschen ihren höchsten Triumph. Denn gerade dann kann sie sich voll auswirken, wenn sich herausstellt, dass der Mensch selbst gar nichts vermag. AMEN